

und inneren Struktur von Briefsammlungen im Besonderen manchen neuen Anstoß geben. Um nur einen unter vielen möglichen Gesichtspunkten zu erwähnen: aus Saladins Beglaubigungsschreiben an Barbarossa und aus Konrads Dankschreiben an den Dogen von Venedig lässt sich, wie auch an einigen weiteren Stellen, manches über die mittelalterliche Brieftechnik und die Rolle von Boten in der Kommunikation zwischen den Herrscher- und Fürstenhöfen ablesen (Nr. 16 u. 84). Sowohl durch die meisterliche Edition der Briefsammlung als auch durch die zahlreichen Hinweise in ihrer Einleitung und in den begleitend publizierten Aufsätzen hat Josef Riedmann der künftigen Forschung den Weg geebnet und wichtige Anregungen gegeben. Dafür ist ihm nicht hoch genug zu danken.

Dresden

Christian Schuffels

AREND MINDERMANN (Bearb.), Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden (Verdener Urkundenbuch, I. Abteilung, Bd. 4; Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Bd. 56; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 305), 2 Teilbde., Wallstein Verlag, Göttingen 2019. – 2103 S., 2 s/w Abb., Ln. (ISBN: 978-3-8353-3571-4, Preis: 79,00 €).

Dass der Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden in Stade gemeinsam mit der Landschaft des ehemaligen Fürstentums Lüneburg (Lüneburgische Landschaft) und der Stadt Verden 1997 den Historiker Arend Mindermann mit der Bearbeitung des Urkundenbuchs der Bischöfe und des Domkapitels Verden betraute, kann nur als Glücksfall bezeichnet werden. Mit großem Organisationstalent, Spürsinn, Präzision und umfassenden historischen und diplomatischen Kenntnissen hat Mindermann eine unerwartet umfangreiche und weit verstreute Überlieferung erschlossen und editorisch bearbeitet. Zügig sind 2001 und 2004 die ersten beiden Bände, 2012 dann der sehr umfangreiche Band 3 erschienen, und nun der vierte Band, der – obwohl wiederum „nur“ ein Zeitraum von 45 Jahren abgedeckt wird – aufgrund des nochmals erheblich angewachsenen Umfangs in zwei Teilbänden vorliegt. Sie bieten 1 582 Urkunden und verwandte Dokumente aus der langen Amtszeit des Bischofs Johann von Asel, der 1470 wohl als Neunzigjähriger gestorben ist. Insgesamt liegen damit vom Ende des 8. Jahrhunderts bis 1470 im Vollruck, Teildruck oder Regest 4 392 Dokumente vor, von denen mehr als 2 100 in den Zeitraum nach 1400 fallen. Wie noch in der Besprechung von Band 3 erwähnt (NASG 84 (2013), S. 311-313), war eigentlich geplant, das Urkundenbuch bis zum Jahr 1502 reichen zu lassen. Die Recherchen förderten aber für die Amtszeit des Bischofs Bertold von Landsberg (reg. 1470–1502) einen Bestand von 6 000 Urkunden zu Tage, sodass an die Fortsetzung des Urkundenbuchs in der herkömmlichen Form gar nicht zu denken ist. Deshalb wird „der abschließende fünfte Band dieses Urkundenbuchs als Fondsedition die Urkunden der Jahre 1470 bis 1770 enthalten, die im Bestand Rep. 2 (Domstift Verden) im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Stade, verwahrt sind“ (Geleitwort S. 7, ausführlicher dazu in der Einleitung S. 12 f.).

Das Urkundenbuch bietet nach einem erweiterten Provenienzprinzip die ausgestellten und empfangenen Urkunden der Verdener Bischöfe, Weihbischöfe und Generalvikare sowie des Domkapitels, wobei Mindermann allerdings im vorliegenden Band nicht mehr – wie bisher – sämtliche Urkunden im vollen Wortlaut abdrucken konnte, sondern aufgrund nachvollziehbarer Kriterien (S. 10) etliche Stücke nur als Regest präsentiert. Entscheidend ist die Frage, ob das Dokument Quellenwert für die

Geschichte des Bistums Verden besitzt. Das Verzeichnis der berücksichtigten Archive und Bibliotheken des In- und Auslandes füllt die Seiten 15 bis 52, doch fanden sich die meisten Stücke in den Abteilungen Hannover und Stade des Landesarchivs Niedersachsen sowie im Stadtarchiv Lüneburg, dessen Briefbestände allein fast 200 Stücke lieferten. Die vorliegende Edition macht neuerlich deutlich, wie beträchtlich die Überlieferung im 15. Jahrhundert anschwillt. Von der angemessenen Erschließung dieser Quellen – sei es im Volldruck oder in Regestenform – hängt ganz entscheidend die Erforschung des ausgehenden Mittelalters ab. Die Bändigung der Quellenüberlieferung dieser Zeit ist und bleibt jedenfalls eine der großen Herausforderungen der deutschen Mittelalterforschung. Hält man nach vergleichbaren Quellenwerken Ausschau, muss man feststellen, dass lediglich für die Bistümer Konstanz (allerdings nur als Regestenwerk), Lübeck und Meißen (Codex diplomaticus Saxoniae II, Bd. 1-3, allerdings sowohl für die Bischöfe als auch das Domkapitel ohne Anspruch auf Vollständigkeit) Urkundenbücher vorliegen, die das 15. Jahrhundert abdecken. Zu nennen sind auch die Lebenszeugnisse des Nikolaus von Kues, die im Rahmen der „Acta Cusana“ seit kurzem mit Band II, Lieferung 1-6, die zentralen Amtsjahre des Cusanus als Bischof von Brixen 1452 bis 1458 abdecken. Solche Urkundenbücher und Regestenwerke bedienen einerseits landesgeschichtliche Forschungsinteressen, stellen für ein bestimmtes Gebiet (Bistum), einen bestimmten Personenkreis (Bischöfe und andere kirchliche Funktionsträger) und bestimmte kirchliche Institutionen (Domkapitel) die urkundlichen Quellen zur Verfügung. Andererseits liegt mit dem Verdener Urkundenbuch und den genannten verwandten Editionen für andere Bistümer ein Quellenfundus vor, der den Norden, Süden und die Mitte des deutschsprachigen Raumes abdeckt und so Möglichkeiten bietet, Fragen der kirchlichen Verwaltung und Organisation, der bischöflichen Amtsführung als Landesherr und Geistlicher, aber auch des kirchlichen Alltags und der Frömmigkeitsgeschichte vergleichend zu betrachten.

Eine Schwäche vieler Editionen, das gilt auch für die meisten Bände des Codex diplomaticus Saxoniae, sind die Register, vor allem die Sachregister. Diesen Fehler hat Mindermann in allen Bänden vermieden. Der Index ausgewählter Sachen umfasst für den vorliegenden Band 30 Seiten von Aale und Abendmahl bis Zusammenkunft und Zwietracht und bietet manche Überraschungen (zum Beispiel findet sich unter Nr. 68 ein urkundlicher Beleg für Fahnenflucht von 1428; der Artikel im Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte kennt hingegen außer dem Sachsenspiegel keine mittelalterlichen Belege). Schon das lädt ein zum Blättern, um eine Vorstellung von dem reichen Informationsgehalt dieses Urkundenbuchs zu gewinnen. Um ein Vielfaches umfangreicher ist der Orts- und Personenindex mit bewährt durchdachter Anordnung, wie beispielsweise die langen Lemmata Lüneburg und Verden zeigen. Hervorgehoben sei schließlich noch die ausführliche, syntaktisch klare Formulierung der Kopfregesten, die es auch dem im Lateinischen oder Mittelniederdeutschen weniger geübten Benutzer ermöglicht, die gesuchte Quellenstelle zu finden. Das Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden bietet einen gewaltigen Quellenfundus in hervorragender editorischer Qualität, wofür dem Bearbeiter Arend Mindermann, aber auch dem Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden und den übrigen fördernden Institutionen größter Dank gebührt. Verden war unter den Bistümern der mittelalterlichen Reichskirche gewiss nicht das bedeutendste, aber dieses Urkundenbuch sichert ihm als Forschungsgegenstand einen hohen Rang!